



Wirtschaft quer

von Stefan Perini – Direktor AFI

Eine Meldung hat letzte Woche durchaus für Aufsehen gesorgt. Bis zum Jahr 2100 wird die Durchschnittstemperatur in Südtirol um mindestens 2,5 bis maximal vier Grad ansteigen. Zu diesem Schluss kommen namhafte Meteorologen nach dreijähriger Forschungsarbeit zum Klimawandel im Alpenraum. In Bozen soll es immerhin 20 Sommertage mehr geben als heute, das entspricht fast einem ganzen Sommermonat mehr. Während weltweit „nur“ mit einem Anstieg von durchschnittlich zwei Grad zu rechnen ist, ist der Alpenraum deutlich stärker davon betroffen. Tropische Temperaturen wird es zwar in Südtirol auch im Jahr 2100 nicht geben - so die Forscher - denn das System wird irgendwann zu einem neuen Gleichgewicht finden. Zunehmen wird allerdings die Fallzahl an Extremereignissen wie Naturkatastro-



Foto: Othmar Seehausner

phen und Überschwemmungen. Das abgebildete Szenario wirft eine Reihe von Fragen auf, insbesondere was das für die Vegetation, den Zivilschutz oder die Zukunft bestimmter Wirtschaftszweige heißt. Konkret stellt sich die Frage, in-

Südtirol, Land der Oliven

*Der **Klimawandel** macht auch vor Südtirol nicht halt. Tritt der Extremfall ein, so werden die Temperaturen bis zum Jahr 2100 um vier Prozent ansteigen. Die Zeit ist reif für neue Überlegungen in der **Landwirtschaft** und im **Tourismus** und für eine Neubewertung der Raumordnungsfrage.*

wiefern das Modell der Südtiroler Landwirtschaft, das sich in den letzten Jahrzehnten immer stärker hin zu den drei Säulen Obst-, Wein- und Milchwirtschaft entwickelt hat, zukunftsfähig ist. Es ist annehmbar, dass Gewächskulturen wie Oliven oder Zitrusfrüchte, die heute noch eher in der Gegend um den Gardasee beheimatet sind, in einigen Jahrzehnten auch in Südtirol vorzufinden sein werden.

Der Umstand, dass Extremereignisse wie Überschwemmungen, Wettereinbrüche, Muren und Hangrutschungen mit höherer Fallzahl auftreten werden, rücken die Rolle von Zivilschutz, Wildbachverbauung und Hangsicherung in ein neues Licht. Schließlich stellt sich die Frage,

wie sich Südtirols Tourismus langfristig aufstellen wird. Heute entfallen 63% der Nächtigungen auf die Sommersaison und 37% auf die Wintersaison. Dieses Verhältnis wird sich noch weiter zugunsten der Sommersaison verschieben. Skigebiete in niedrigen Höhenlagen dürften um ihre Überlebensfähigkeit noch stärker bangen müssen als es ohnehin schon heute der Fall ist.

Die aufgezeigten Beispiele sind nur exemplarisch genannt für ein Phänomen das, wenn es wirklich in der dargestellten Form eintritt, einschneidende Auswirkungen auf alle Gesellschaftsbereiche hat, insbesondere im Alpenraum. Zukunftsvisionen und wirtschaftspolitische Programme sollten diesen Aspekt nicht ausklammern.